Sammlung Göschen Band 1105

Deutsche Geschichte

im Zeitalter der Reformation, der Gegenreformation und des 30 jährigen Krieges

von

Fritz Hartung

Ord. Professor (em.) an der Universität Berlin

Walter de Gruyter & Co.
vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung · J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung · Georg Reimer · Karl J. Trübner · Veit & Comp.
Berlin 1951

Alle Rechte, insbesondere das Übersetzungsrecht,
von der Verlagshandlung vorbehalten

Archiv-Nr. 111105

Druck von Bodo Graefe, Berlin SW 68

Inhaltsverzeichnis

Zeittafel 4
Literaturverzeichnis 6

Erster Teil:

Das Zeitalter der Reformation 1519 bis 1555 7

1. Abschnitt: Deutschland um 1519 7
2. Abschnitt: Die Anfänge der deutschen Reformation 13
3. Abschnitt: Der Bauernkrieg von 1525 18
4. Abschnitt: Ruhe vor dem Sturm 1526—1546 25
5. Abschnitt: Der Schmalkaldische Krieg und die kaiserliche Reaktion 1546—1551 35
6. Abschnitt: Fürstenaufstand und Augsburger Religionsfriede 40

Zweiter Teil:

Das Zeitalter der Gegenreformation 48

7. Abschnitt: Jahre der Ruhe 1555—1570 50
8. Abschnitt: Die Anfänge der Gegenreformation in Deutschland 55
9. Abschnitt: Das Reich und das Ausland 67
10 Abschnitt: Die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands bis zum Beginn des 30jährigen Krieges 70
11. Abschnitt: Der deutsche Territorialstaat 80
12. Abschnitt: Die unmittelbare Vorgeschichte des 30jährigen Krieges 89

Dritter Teil:

Der Dreißigjährige Krieg

13. Abschnitt: Der böhmisch-pfälzische Krieg 95
14. Abschnitt: Der niedersächsisch-dänische Krieg ... 99
15. Abschnitt: Der schwedische Krieg bis zum Prager Frieden 104
16. Abschnitt: Die europäische Phase des Krieges.... 118
17. Abschnitt: Der Westfälische Friede 120

Zeittafel

1517 (Okt. 31) Luthers Thesenanschlag. — 1519 Maximilian I. †, Karl V. (geb 1500), bisher Herzog von Burgund und König von Spanien, erbt die habsburgischen Lande und wird zum Kaiser gewählt. — 1520 Luthers große Reformschriften, Verbrennung der Bannbulle. — 1521 Reichstag zu Worms, Wormser Edikt. — 1522 Unruhen zu Wittenberg. Abtretung der deutschen Erblande durch Karl V. an seinen Bruder Ferdinand (geb 1502). — 1522—26 Erster Krieg zwischen Karl V. und Franz I. von Frankreich. — 1523 Ritterschaftsbewegung, Sickingen und Hutten †. — 1525 Schlacht von Pavia. Friedrich der Weise von Sachsen †, Bauernkrieg. Das Deutschordensland Preußen wird unter polnischer Lehnshoheit weltliches Herzogtum. — 1526 Friede zu Madrid. Liga gegen Karl V. Reichsabschied zu Speyer. Schlacht von Mohacs. — 1527—29 Zweiter Krieg zwischen Karl V. und Franz I. — 1527 Sacco di Roma. Kirchenvisitation in Kursachsen, Beginn der Landeskirchen. — 1529 Protestation in Speyer (April 25). Friede zu Cambrai. Die Türken zum erstenmal vor Wien. Marburger Religionsgespräch zwischen Luther und Zwingli. — 1530 Letzte Kaiserkrönung durch den Papst zu Bologna. Augsburger Reichstag. Augsburger Konfession. — 1531 Ferdinand römischer König. Schmalkaldischer Bund. Zwingli †. — 1532 Religionsfriede zu Nürnberg. Johann Friedrich Kurfürst von Sachsen (bis 1547, † 1554). — 1533—36 Krieg Lübecks unter J. Wullenweber gegen Dänemark. — 1534 Befreiung Württembergs. — 1535 Ende des Wiedertäuferreichs in Münster. — 1536—38 Dritter Krieg zwischen Karl V. und Franz I. — 1539 Brandenburg und das albertinische Sachsen protestantisch. Frankfurter Anstand. — 1540 Bestätigung des Jesuitenordens durch den Papst. Religionsgespräch zu Hagenau und Worms. — 1541—53 Moritz Herzog (seit 1548 Kurfürst) von Sachsen. — 1541 Ofen von den Türken erobert. Religionsgespräch zu Regensburg. — 1542—44 Vierter Krieg zwischen Karl V. und Franz I. — 1545—63 (mit Unterbrechungen) Konzil zu Trient. — 1546 Luther †. Religionsgespräch zu Regensburg. Beginn des Schmalkaldischen Krieges. — 1547 (April 24) Schlacht bei Mühlberg. — 1547—48 „Geharnischter" Reichstag zu Augsburg, Interim. — 1550—51 Belagerung Magdeburgs. — 1550—79 Herzog Albrecht V. von Bayern. — 1552 Vertrag zu Chambord zwischen Heinrich II. von Frankreich und Moritz von Sachsen. Krieg Moritz' gegen Karl V., Vertrag zu Passau. Karls Niederlage vor Metz. — 1553—86 Kurfürst August I. von Sachsen. — 1555 Augsburger Religionsfriede. — 1556 Abdankung Karls V. Ignaz von Loyola †. — 1557 Letztes Religionsgespräch zu Worms. — 1558 Karl V †, Ferdinand I. Kaiser (bis 1564). — 1559—76 Kurfürst Friedrich III. von der Pfalz. — 1560 Melanchthon †. — 1563—70 Krieg um die Ostseeherrschaft. — 1564 bis 1576 Kaiser Maximilian II. — 1564 Calvin †. — 1567 Ende der Grumbachschen Händel. Philipp von Hessen †. — 1568 Beginn des Aufstands der Niederlande. — 1570 Gegenreformation in Fulda. — 1576—1612 Kaiser Rudolf II. — 1580 Konkordienbuch der Lutheraner. — 1582 Reichstag zu Augsburg. Kalenderreform Gregors XIII. — 1583—85 Kölner Krieg. — 1583 Wallenstein geb. — 1594 Gustav Adolf geb. — 1507 Schließung des Stalhofs in London. 1597—1651

Herzog (seit 1623 Kurfürst) Maximilian I. von Bayern. — 1607 Achtvollstreckung gegen Donauwörth. — 1608 Reichstag zu Regensburg. Begründung der Union. — 1609 Begründung der Liga. — Waffenstillstand zwischen Spanien und den Niederlanden. Beginn des Jülich-Clevischen Erbfolgestreits. Majestätsbrief in Böhmen. — 1610 Heinrich IV. von Frankreich ermordet. — 1612—1619 Kaiser Mathias. — 1613 Reichstag zu Regensburg. — 1614 Vertrag zu Xanten, vorläufige Beilegung des Jülich-Clevischen Erbstreits. — 1617 Prager Vertrag zwischen Spanien und Ferdinand (II.) von Steiermark. — 1618 Beginn des 30jährigen Krieges. Preußen fällt an Brandenburg. — 1619—37 Kaiser Ferdinand II. — 1619 Friedrich V. von der Pfalz zum König von Böhmen gewählt. — 1620 (Nov. 8) Schlacht am Weißen Berge bei Prag. — 1621 Auflösung der Union. — 1623 Sieg Tillys bei Stadtlohn (westl. Westfalen) über Christian von Halberstadt. — 1625 Eingreifen Dänemarks in den Krieg. Wallenstein General des Kaisers. — 1626 Aufstand in Oberösterreich niedergeworfen. Siege Wallensteins bei Dessau und Tillys bei Lutter am Barenberg. — 1627 Neue Landesordnung für Böhmen. — 1628 Wallenstein Herzog von Mecklenburg. Belagerung von Stralsund. — 1629 Restitutionsedikt (März 6). Friede von Lübeck (Mai 22). Waffenstillstand zwischen Polen und Schweden. — 1630 Landung Gustav Adolfs in Pommern. Kurfürstentag zu Regensburg, Entlassung Wallensteins. — 1631 Subsidienvertrag zwischen Frankreich und Schweden. Leipziger Konvent der Protestanten. Magdeburg von Tilly erobert (Mai 20). Sieg Gustav Adolfs bei Breitenfeld (Sept. 17). 1632 Gustav Adolf fällt bei Lützen (Nov. 16). — 1633 Heilbronner Bündnis der oberdeutschen Kreise mit Schweden. Bernhard von Weimar erobert Regensburg (Nov. 14). — 1634 Wallenstein ermordet (Febr. 25). Niederlage der Schweden bei Nördlingen (Sept. 6). — 1635 (Mai 30) Prager Friede. — 1637—57 Kaiser Ferdinand III. — 1638 Bündnis zwischen Frankreich und Schweden. — 1640—88 Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg. — 1640 Reichstag zu Regensburg. — 1641 Hamburger Abkommen über die Einleitung von Friedensverhandlungen. — 1644 Beginn der Verhandlungen zu Münster und Osnabrück. — 1646 Leibniz geb. — 1648 Westfälischer Friede (Okt. 24).

Literaturverzeichnis

Schottenloher, K., Bibliographie zur deutschen Geschichte im Zeitalter der Glaubensspaltung 1517—1585, 6 Bde. 1933—40.

Allgemeine Werke:

Andreas, W., Deutschland vor der Reformation, eine Zeitenwende, 1933, 4. Aufl. 1948.

Brandi, K., Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation u. Gegenreformation, 1927, 3. A. 1941.

Bühler, J., Deutsche Geschichte, Bd. 3: Das Reformationszeitalter, 1938.

Freytag, G., Bilder aus der deutschen Vergangenheit, Bd. 2 u. 3, oft aufgelegt.

Lortz, J., Die Reformation in Deutschland, 2 Bde., 1939, 3. A. 1948.

Ritter, G., Die Neugestaltung Europas im 16. Jahrhundert, 1950 (Sonderdruck aus „Neue Propyläenweltgesch." Bd. 3, 1941): Die Weltwirkung der Reformation, 1941; Europa u. die deutsche Frage, 1948.

Ritter, M., Deutsche Geschichte im Zeitalter der Gegenreformation u. des 30jährigen Krieges, 3 Bde., 1889—1908.

Biographien (alphabetisch geordnet:

Ahnlund, N., Gustav Adolf, deutsche Übersetzung 1938;

Paul, J., Gustav Adolf, 3 Bde., 1927—32.

Brandi, K., Kaiser Karl V., 2 Bde, 1937.

Böhmer, H., Ignatius von Loyola, neue Ausg. von H. Leube, 1941.

Ritter, G., Luther, Gestalt u. Tat, 4. A., 1947.

Bibl, V., Maximilian II., der rätselhafte Kaiser, 1929.

Brandenburg, E., Moritz von Sachsen (bis 1547), 1898.

Pekar, J., Wallenstein, 1630—1634, Tragödie einer Verschwörung, deutsche Ausgabe in 2 Bden., 1937; Ranke, L. v., Geschichte Wallensteins, 1869; Srbik, H. v., Wallensteins Ende, 1920.

Wirtschaftsleben:

Ehrenberg, R., das Zeitalter der Fugger, 1896, 3. A., 1922; Hamburg u. England im Zeitalter der Königin Elisabeth, 1895.

Franz, G., Der deutsche Bauernkrieg, 1933.

Mayer, Th., Deutsche Wirtschaftsgeschichte der Neuzeit, 1928.

Landesgeschichte (alphabetisch):

Döberl, M., Entwicklungsgeschichte Bayerns, Bd. 1 u. 2, 1906—12.

Hantsch, H., Die Entwicklung Österreich-Ungarns zur Großmacht (etwa 1493 bis 1815), 1933; Geschichte Österreichs, Bd. 1 (bis 1648), 1937, 2. A., 1947.

Hintze, O., Die Hohenzollern u. ihr Werk, 1915.

Kötzschke, R. u. Kretzschmar, H., Sächsische Geschichte, 2 Bde., 1935.

Erster Teil:

Das Zeitalter der Reformation 1519 bis 1555

1. Abschnitt:

Deutschland um 1519

Wenn hier als Ausgangspunkt für die Darstellung der neueren deutschen Geschichte das Jahr 1519 gewählt wird, so dient dies lediglich dem Anschluß an das 1077. Bändchen dieser Sammlung, in dem J. Haller die deutsche Geschichte des Mittelalters bis zu diesem Jahre geführt hat, soll aber damit nicht etwa 1519 als ein Jahr von epochemachender Bedeutung bezeichnen. Von wenigen Ereignissen im Verlauf der Geschichte kann mit Goethes Worten gesagt werden: „Von hier aus und heute geht eine neue Epoche der Weltgeschichte aus"; und schwerlich kann man den Tod Maximilians I. und die ihm nach wenigen Monaten folgende Wahl seines Enkels Karl V. zum deutschen Kaiser zu diesen Ereignissen rechnen. Eher kommt dem Jahr 1517, in dem Martin Luther durch seinen Thesenanschlag den entscheidenden Bruch in die geistige Entwicklung Europas hineintrug, eine epochemachende Bedeutung zu. Aber die Jahreszahl, die der Historiker im Interesse der äußeren Übersicht über den Geschichtsverlauf nicht entbehren kann und die deswegen lange Zeit im Schulunterricht eine große Rolle gespielt hat, ist gerade für die Zeit um 1500 nebensächlich. Denn damals befand sich Deutschland, ja die ganze abendländische Christenheit in einer großen Wende der Zeiten, das Mittelalter versank, eine neue Zeit, die wir auch heute noch als „Neuzeit" zu bezeichnen gewohnt sind, kam herauf. Auf allen Gebieten des Lebens läßt sich das Absterben alter Formen, das Aufkommen neuer Gedanken und Kräfte feststellen. Erinnert sei an die Erweiterung des Weltbilds durch die großen Entdeckungen, an den Aufschwung der Wirtschaft durch den Frühkapitalismus, an die politische Umgestaltung der Welt durch die Kämpfe der großen Mächte, an die geistige Bewegung der Renaissance und des Humanismus.

An all diesem Neuen hat auch Deutschland tätigen Anteil genommen. Zwar hat es bei den Entdeckungsfahrten des ausgehenden 15. und des beginnenden 16. Jahrhunderts nicht an vorderster Stelle gestanden, deshalb ist auch kein deutscher Name ebenbürtig neben Columbus, Vasco da Gama und Magalhaes zu nennen. Wohl aber hat Deutschland im Wirtschaftsleben des Frühkapitalismus eine führende Rolle gespielt. Das beweist der Aufstieg der Fugger und Welser, die als die hervorragendsten Kräfte der deutschen Wirtschaft dem Zeitalter sogar den Namen gegeben haben. Die Fugger verdanken ihren Reichtum nicht erst den Entdeckungen, sondern haben sich im Lauf des 15. Jahrhunderts als Handwerker, dann als Kaufleute allmählich in die Höhe gearbeitet und es gegen Ende des Jahrhunderts durch geschickte Anlage ihrer Gelder im Bergbau, der durch verbesserte, freilich mit erheblichem Kapitalaufwand verbundene Methoden gesteigerte Erträge und Gewinne abwarf, bis zur führenden Stellung gebracht. So waren sie in der Lage, in Verbindung mit anderen Firmen geradezu ein Monopol für den Kupferhandel zu erwerben. Ebenso war es ihnen ein Leichtes, sich an der Verwertung der auf den neu entdeckten Wegen nach Europa gelangenden viel begehrten Kolonialwaren zu beteiligen und auch hier märchenhafte Gewinne einzustreichen. Die Welser haben eine Zeit lang sogar eine Art Kolonie in Venezuela eingerichtet. Jedenfalls ist es nicht richtig, daß die Verlagerung der Handelsstraßen, die durch die Entdeckungen herbeigeführt wurde, von Anfang an und gleichsam mit Naturnotwendigkeit Deutschland vom Welthandel abgeschnitten und seine Wirtschaft zum Stillstand, ja zum Rückgang gezwungen hätte.

Es wäre aber verfehlt, wenn wir die Lebenshaltung des deutschen Volkes lediglich nach diesen „Spitzenerscheinungen“ beurteilen wollten. Die breite Masse der städtischen Bevölkerung — von Ritterschaft und Bauern wird später noch die Rede sein — lebte zu Beginn der Neuzeit noch durchaus in bürgerlich-handwerklichen Verhält-

nissen. Daß die durchschnittliche Lebenshaltung behaglich war, daß das Handwerk noch einen goldenen Boden besaß, ist aus den literarischen Zeugnissen wie aus den Denkmälern der Kunst ohne weiteres ersichtlich. Aber wo viel Licht ist, pflegt viel Schatten zu sein. Das zeigt auch das bürgerliche Leben Deutschlands um jene Zeit. Selbst wenn wir uns bewußt bleiben, daß die ältere Generation stets geneigt gewesen ist, die Zustände ihrer Jugend, die „gute alte Zeit", zu idealisieren und alles Neue als schlecht und verderblich abzulehnen, können wir uns des Eindrucks nicht erwehren, daß sich durch das Aufkommen des Frühkapitalismus die sozialen Spannungen, an denen es in keiner sich lebendig entwickelnden Wirtschaft fehlt, allmählich verschärften. Wie im Bergbau das Kapitalbedürfnis der sich umgestaltenden Technik den Kapitalbesitzern die entscheidende Macht in die Hand gab und den Bergarbeiter, der bisher als „Gewerke" Mitinhaber des Bergwerks gewesen war, immer mehr in die Stellung eines Lohnarbeiters herabdrückte, so trat auch in vielen Handwerken eine Scheidung zwischen wohlhabenden, zu Unternehmern aufsteigenden Meistern und einer verarmenden Schicht ein, die von jenen „verlegt" wurde, d. h. das Geld zur Beschaffung der für den Betrieb erforderlichen Rohstoffe oder diese selbst in natura vorgestreckt erhielt, meist auch die fertige Ware an den „Verleger" verkaufte, dadurch aber bei Fortdauer der rechtlichen Selbständigkeit in wirtschaftliche Abhängigkeit geriet.

Es ist verständlich, daß diese zurückgehenden Elemente, ja überhaupt das ganze Kleinbürgertum, mit wachsender Erbitterung das Aufkommen der großen Vermögen, den sich rasch entfaltenden Luxus und die Kehrseite der Medaille, das Steigen der Preise auch für die Lebensbedürfnisse des kleinen Mannes, betrachteten und gesetzliche Maßnahmen gegen die „Monopolisten" und gegen die „Fuckerei" forderten. Das hinderte sie freilich nicht, sich selbst an solchen monopolistischen Spekulationen zu beteiligen; als

die Augsburger Firma Höchstetter sich bereit erklärte, auch kleine und kleinste Geldbeträge in ihren Unternehmungen anzulegen, da haben, wie ein Chronist berichtet, Bürger, Bauern, Dienstknechte und Dienstmägde in großer Zahl davon Gebrauch gemacht, zuletzt aber durch den Zusammenbruch der Firma ihr mühsam erarbeitetes Geld verloren.

Das mag eine vereinzelte Übertreibung des Spekulationsgeistes gewesen sein. Aber daß der Geist des Kapitalismus — den Jakob Fugger wohl am kürzesten charakterisiert hat, als er auf den Rat, sich angesichts der bereits erzielten großen Gewinne vom Geschäft zurückzuziehen, antwortete: er habe einen ganz andern Sinn, er wolle gewinnen, solange er lebe — daß dieser Geist das deutsche Wirtschaftsleben immer stärker erfaßte, ist unbestreitbar. Wohl hat der deutsche Reichstag, auf dem die mittleren und kleineren Landesfürsten den Ausschlag gaben, zweimal (1512 und 1524) scharfe Bestimmungen gegen die großen Kaufmannsgesellschaften und ihre Monopolbestrebungen erlassen, aber er konnte damit das Rad der wirtschaftlichen Entwicklung nicht aufhalten, geschweige denn zurückdrehen. Denn die großen Mächte, und zu ihnen gehörte in Deutschland das Haus Habsburg, waren zur Durchführung ihrer politischen Pläne auf die finanzielle Unterstützung durch das Großkapital angewiesen. Mit dürren Worten hat Jakob Fugger einmal Kaiser Karl V. an die bekannte Tatsache erinnert, daß er die Kaiserkrone nur den Fuggerschen Geldern zu verdanken habe. Und darum blieben die Beschlüsse des deutschen Reichstags ohne alle Wirkung.

So hinterläßt die Betrachtung der wirtschaftlichen Zustände Deutschlands einen zwiespältigen Eindruck: neben einem starken Aufschwung stehen Härten, Spannungen, Rückgang und Verarmung. Wenden wir uns nun der politischen Verfassung des Reichs zu, so wird das Bild ganz düster. Wohl galt das Heilige Römische Reich — das war der amtliche Titel, dem allmählich der Zusatz „Deutscher Nation“ hinzugefügt wurde, um die seit dem Interregnum

erfolgte und nun unwiderruflich gewordene Beschränkung des Reichs auf seine deutschen Gebiete anzudeuten — noch immer als das erste Reich der abendländischen Christenheit, und die Kaiserwürde gab seinem Herrscher den vornehmsten Rang unter den europäischen Fürsten. Aber die Wirklichkeit entsprach weder diesen Rangverhältnissen noch auch dem Idealbild, das gerade um diese Zeit die deutschen Humanisten auszumalen liebten (vgl. Bd. 1077, S. 105 f.). Nicht nur nach außen hatte das Reich seit dem Interregnum wesentliche Einbußen sowohl im Westen wie im Osten erlitten, auch seine innere Verfassung entsprach den Bedürfnissen der Zeit nicht mehr. Schon während der langen Regierung Friedrichs III. war darum die Forderung nach einer Reform des Reiches laut geworden (vgl. Bd. 1077, S. 95), und der Wormser Reichstag von 1495 hatte einige Fortschritte gebracht, vor allem den ewigen Landfrieden, der das Fehderecht endgültig aufhob, und die Errichtung eines vom Kaiser unabhängigen Reichskammergerichts. Aber damit waren nur Symptome, nicht die eigentlichen Gebrechen berührt worden. Vor allem fehlte es der Reichsgewalt, sowohl dem Kaiser wie dem Reichsregiment, das für kurze Zeit auf Wunsch der Reichsstände die Leitung der inneren Politik des Reiches in die Hand genommen hatte, an geeigneten Organen, um die neuen Gesetze auch auszuführen. Sie war auf den guten Willen der Landesherrn angewiesen. Unter diesen gab es gewiß manchen tüchtigen Regenten, der sich bemühte, in seinem Lande Ordnung zu schaffen und für Frieden und Recht zu sorgen, aber es gab auch andere, die sich wenig um die Verwaltung kümmerten, und in den kleinstaatlich zersplitterten Gebieten Deutschlands fehlte es an Landesherrn, denen die zur Wahrung von Frieden und Recht nötige Macht zur Verfügung gestanden hätte. Infolgedessen haben die Wormser Reformgesetze praktisch kaum etwas an den Zuständen gebessert, und das Scheitern der zunächst hoffnungsvoll begrüßten Reform hat das Gefühl der Unhaltbarkeit der deutschen Zustände gesteigert.

Der entscheidende Anstoß, der das Leben des deutschen Volkes zu Beginn der Neuzeit in Bewegung setzt und die Trennung, ja den Bruch mit dem Mittelalter vollzieht, kommt vom kirchlich-religiösen Gebiet. Die kirchliche Reformbewegung, die sich in manchem mit den Reformbestrebungen in der weltlichen Sphäre berührt, ist allerdings wesentlich älter und keineswegs auf Deutschland beschränkt gewesen; es sei nur an die Reformkonzilien erinnert (vgl. Bd. 1077, S. 57 f.). Einen rechten Erfolg hat sie freilich nicht gehabt, die viel beklagte Verweltlichung der Kirche nahm gerade im 15. Jahrhundert stark zu und erreichte mit Päpsten wie Alexander VI. und Julius II. einen kaum mehr zu überbietenden Grad. Darüber, insbesondere über die damit zusammenhängenden Geldforderungen der Kurie wurde auf vielen deutschen Reichstagen geklagt, die Beschwerden der deutschen Nation über die Kurie in Rom wurden lebhaft besprochen. Aber das alles bedeutete keineswegs einen Angriff gegen das Wesen der Kirche selbst.

Ebensowenig stand die neue geistige Bewegung der Renaissance in einem bewußten Gegensatz gegen die Kirche. Sie hat auf deutschem Boden eine besondere Ausprägung im Humanismus erfahren (vgl. Bd. 1077, S. 105). Er ist eine vor allem wissenschaftliche Richtung, die sich von der mittelalterlich-scholastischen Methode freimacht und, ohne die kirchliche Autorität unmittelbar zu bekämpfen, durch das Zurückgehen auf die Antike ihr doch eine weitere unantastbare Autorität zur Seite stellt.

Die breite Masse des Volkes blieb von alle dem unberührt. Sie hatte wohl auch manche Klagen über die Kirche, die übergroße Zahl der Personen geistlichen Standes, die auf Kosten der Laien lebten, das unwürdige Verhalten vieler durch den Cölibat zur Ehelosigkeit verurteilten Geistlichen, aber die Kirche als unentbehrliche Anstalt, als Voraussetzung des Seelenheils blieb unangetastet, ja all die Kritik ist im tiefsten Grunge nur Ausdruck einer lebendigen Religiosität, die freilich in den Formen der bestehenden Kirche nicht mehr ihre volle Befriedigung findet

2. Abschnitt:

Die Anfänge der deutschen Reformation

In diese Welt voller Kraft, voller Unruhe, voller Gärung trat am 31. Oktober 1517 Martin Luther mit seinem Thesenanschlag an der Schloßkirche zu Wittenberg. Wenn aus diesen 95 Thesen, die zunächst nichts anderes zu sein schienen als ein alltägliches Mönchsgezänk, bald eine große allgemeine Volksbewegung erwuchs, die ganz Deutschland erfaßte und weltgeschichtliche Bedeutung erlangte, so ist darauf gewiß die weit verbreitete Unzufriedenheit mit der Praxis der kirchlichen Behörden von Einfluß gewesen. Aber zum Durchbruch kam sie durch die Persönlichkeit Luthers (1483—1546).

Es ist nicht möglich, Wesen und Werk Luthers auf dem knappen Raum, der hier zur Verfügung steht, zu würdigen, zumal da es sich dabei um viel umstrittene Fragen handelt, die eine vielseitige Beleuchtung erforderlich machen. Immerhin hat sich in der neueren Zeit eine gewisse Annäherung zwischen protestantischen (G. Ritter) und katholischen (J. Lortz) Forschern vollzogen, die es erlaubt, die Hauptzüge von Luthers Bild mit wenigen Strichen zu zeichnen. Er wurzelt ganz in der spätmittelalterlichen Kirche, deren Lehre er als Student der Universität Erfurt und dann im Kloster in sich aufgenommen hat. Aber weder die gründliche Beschäftigung mit der kirchlichen Dogmatik noch die strenge und gewissenhafte Befolgung der Klosterregeln hat ihm das geben können, was das tiefste Bedürfnis seiner Seele gewesen ist, die Gewißheit des Heils. Um so schmerzlicher empfand er die Leichtfertigkeit, mit der die Ablaßpraxis die Fragen der Sünde, Schuld und Buße behandelte, und aus der Sorge für seine Beichtkinder heraus hat er seine Thesen gegen den Dominikaner Tetzel geschrieben, der Ablaßbriefe vertrieb, um die Schulden des die Erzbistümer Mainz und Magdeburg sowie das Bistum Halberstadt in seiner Hand vereinigenden Kardinals Albrecht aus dem Hause Brandenburg zu